

**Predigt vom 29.01.2012  
Letzter Sonntag nach Epiphantias  
über Epheser 1, 15-21  
PfarrerIn Becks**

**„Darum auch ich, nachdem ich gehört habe von dem Glauben bei euch an den Herrn Jesus und von eurer Liebe zu allen Heiligen, höre ich nicht auf, zu danken für euch, und gedenke euer in meinem Gebet, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen. Und er gebe euch erleuchtete Augen des Herzens, damit ihr erkennt, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid, wie reich die Herrlichkeit seines Erbes für die Heiligen ist und wie überschwänglich groß seine Kraft an uns, die wir glauben, weil die Macht seiner Stärke bei uns wirksam wurde, mit der er in Christus gewirkt hat. Durch sie hat er ihn von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen.“**

*Liebe Gemeinde!*

Letzter Sonntag nach Epiphantias – so heißt unser heutiger Sonntag. Epiphantias, der 6. Januar, ist hier bei uns landläufig bekannt unter dem Namen „Dreikönigstag“. Doch wir evangelischen Kirchen legen den Schwerpunkt nicht auf die drei Weisen aus dem Morgenland, sondern wir feiern die „Epiphanie“, die Offenbarung der Göttlichkeit des kleinen Jesus. Jesus wird in den Tempel gebracht zur Beschneidung wie bei Juden üblich und im Tempel erkennen Simeon und Hannah die Besonderheit, die Göttlichkeit dieses Babys. Sie strahlt hinein in ihr eigenes ärmliches Leben, erhellt ihre Seele und stellt alles in ein neues Licht. Um dieses Licht, das in unser normales Erdenleben hinein scheint, geht es in diesen Wochen nach Weihnachten, nach Epiphantias bis heute.

Gut ist es, noch einmal daran erinnert zu werden in unserem Alltag. Weihnachten und selbst der 6. Januar sind für uns schon weit weg, Lichter und Schmuck eingeräumt, Plätzchen gegessen – die Normalität des Alltags ist längst wieder eingekehrt. Ja, in den letzten Jahren ist sogar zunehmend zu beobachten, dass die Advents- und Weihnachtszeit immer früher eingeläutet wird (nicht nur durch das Weihnachtsgebäck in den Supermärkten), aber nach Weihnachten immer früher vorbei ist. Doch der Stern von Bethlehem will gerade auch in unseren Alltag leuchten, dies will uns diese Jahreszeit in Erinnerung rufen. Wie schnell solch ein Glaube wieder klein wird und sich in den Alltäglichkeiten des Lebens verliert, hat Paulus in den von ihm gegründeten Gemeinden mehrfach erlebt und so schreibt er an die Epheser in unserem Predigttext ein flammendes Plädoyer für diesen Glauben. Nachdem er zunächst dafür dankt, dass es in Ephesus den christlichen Glauben gibt, schreibt er, dass er fortwährend für sie betet, damit sie Gott erkennen. Ist das nicht seltsam? Gerade noch dankt er für den Glauben in Ephesus und im nächsten Atemzug bittet er um Gotteserkenntnis. Was soll das?

Nun, Paulus weiß, wie schnell der Glaube im Alltagsleben zurückgedrängt wird, wie leicht er überlagert wird von den täglichen Sorgen, Anforderungen und Gesetzmäßigkeiten. Und es geschieht nicht selten auch bei uns die Zweiteilung des Lebens: hier mein alltäglicher Ablauf mit Haushalt, Beruf, Familie, Vereinen, Nachbarschaft. Dort meine Beziehung zu Gott, mein persönlicher Glaube. Doch Gott ist kein Gott im Geheimen, Gott ist weder ein Gott für bestimmte Zeiten und Feste noch ein privater Gott für Notfälle. In Jesus Christus wollte Gott uns ja gerade zeigen, dass er uns in unserem gesamten Leben umfasst, dass er unseren Alltag kennt und mitgeht. Und darum bittet Paulus eben: *„Er erleuchte die Augen Eures Herzens, dass Ihr erkennen möget, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid,... und was da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns.“*

Mit dem Herzen erfassen, wie Gott unser Leben durchdringt und uns leiten will – darum geht es immer wieder neu. Das ist für uns hier sicher keine umwerfende Neuigkeit – doch wie sieht es in der Praxis, in unserem täglichen Leben aus? Gesagt ist dies alles leicht, mit dem Verstand erklärt auch – und dann? Lassen wir wirklich unseren Alltag vom Glauben an Gott bestimmen, verbinden wir seine Kraft mit unserer Fähigkeit, unseren Alltag, unseren Beruf, unser Leben zu meistern?

Diese Woche kam z. B. eine Studie heraus über Diskriminierung des Alters. „Viele Ältere fühlen sich diskriminiert“ war groß zu lesen und im weiteren Verlauf kam dann die paradoxe Aussage, dass sich laut Umfrage mehr Jüngere als Ältere aufgrund des Lebensalters diskriminiert fühlen. Also Benachteiligung auf allen Seiten. Da ist es doch gut, dass eine Ergänzung des Artikel 3 des Grundgesetzes gefordert wird, dass niemand wegen seines Alters benachteiligt oder bevorzugt werden dürfe. Und wir fühlen uns erinnert an die Aussage des Paulus im Galaterbrief: *„Hier ist nicht Jude noch Griechen, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“* (Gal. 3,28) Eine Gleichheitsforderung, die nun nach und nach auch in unseren Lebensbereichen in die Tat umgesetzt wird – sollte man meinen. Und doch – meinen wir wirklich das Gleiche wie Paulus? Mir scheint, wir verwechseln oft Gleichmacherei mit Gleichwertigkeit und das passiert schnell, wenn wir unseren Bezugspunkt aus den Augen verlieren. Der Nachsatz bei Paulus ist nämlich das Wichtigste:.... *„denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“*. Im Lichte des Reiches Gottes, von Jesus Christus her gesehen, gibt es keine äußeren trennenden Merkmale. Zu Gott dürfen eben alle kommen, unterschiedslos. Da gibt es keine Beschränkungen. Gleichwohl bleiben auch die Christen alle unterschiedliche Menschen, es gibt keinen genormten Menschen im Reich Gottes, sondern jeder kann gemäß seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten Gott dienen, mitarbeiten am Reich Gottes.

Und Gott braucht jeden von uns mit unseren unterschiedlichen Begabungen und Erfahrungen. Dies stände auch einem Staat gut an, denn gerade auch hier unter den weltlichen Bedingungen sind wir angewiesen auf die verschiedensten Fähigkeiten und Begabungen, damit wir alle in der Gemeinschaft gut leben können. Doch wir Menschen neigen zu Vergleichen – und verlieren dabei den Maßstab, den Bezugspunkt aus den Augen. Denn wir vergleichen ja nur untereinander, von Mensch zu Mensch, sehen immer nur Ausschnitte, können niemals das Ganze eines Menschen, geschweige denn einer Gemeinschaft überblicken. Und so kommt es, dass wir für alle das Gleiche wollen, dass wir am Ende den normierten Menschen haben. Doch ist das noch Freiheit, ist das noch erfülltes Menschsein, ist das noch gottgewollte Bestimmung des Menschen? Gott hat uns alle einzigartig geschaffen, nutzen wir doch diesen unerschöpflichen Reichtum. Warum definieren wir Menschen uns nur über Leistung, warum müssen sich Junge mit Alten vergleichen? Eine Lebensregel im Alten Testament lautet z. B.: *„Vor einem grauen Haupt sollst Du aufstehen und die Alten ehren und sollst dich fürchten vor Deinem Gott; ich bin der Herr.“* (Lev. 19,32) Das wäre ja heutzutage die Diskriminierung schlechthin – nach den neuen Forderungen. Dabei wird hier darauf hingewiesen, welche besondere Funktion der älteren Generation im Lichte des Reiches Gottes zukommt: nämlich nicht mehr schwer arbeiten zu müssen in der Hektik des Arbeitsprozesses, sondern aufgrund der jahrelang gesammelten Erfahrung den Arbeitsprozess und das gesellschaftliche Leben zu begleiten.

Doch heutzutage sind 70-jährige stolz, dass sie im Arbeitsprozess noch mit den 20-jährigen mithalten, und 30-jährige versuchen Entscheidungen zu treffen, für die ihnen der Überblick aufgrund mangelnder Lebenserfahrung fehlt. Werden wir so wirklich gleichwertig und dem einzelnen Menschen gerecht? Oder überfordern wir dadurch nicht auch, dass alle das Gleiche tun und erreichen können, sollen, müssen?! Mir scheint, uns ist da unser Bezugspunkt, der sich vom Alten Testament bis zu Paulus zieht, abhanden gekommen: Die Dimension des Reiches Gottes, die außerhalb unserer menschlichen, begrenzten Welt liegt. Und genau darauf möchte Paulus in unserem Predigttext hinweisen: dass wir doch immer wieder neu erkennen mögen, *„....was da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns....“* Durch Jesus Christus wissen wir, dass Gott hier in unser Leben hineinwirkt, aber dass unser Leben auf dieser Welt nicht alles ist, sondern dass es mehr gibt und weiter geht. Im Lichte dieser Herrlichkeit betrachtet, können wir unser Leben neu ansehen, müssen uns nicht ständig vergleichen, sondern können das jeweils in unseren persönlichen Möglichkeiten Stehende tun, damit Gottes Liebe hier unter uns spürbar und sichtbar wird. Paulus weiß, wie schwer uns Menschen dies immer wieder fällt und darum will er diese „Erleuchtung der Augen des Herzens“ immer wieder in seine Fürbitte aufnehmen. Und auch wir tun gut daran, uns dessen immer wieder neu zu vergewissern.

Denn die Gesetzmäßigkeiten der Welt sind stark und so beschleicht uns oft das Gefühl, dass wir doch nichts ausrichten können, oder dass wir zu kurz kommen, nicht gerecht beurteilt werden.

Doch Gottes Reich misst in anderen Dimensionen von Raum und Zeit als wir und unser Einsatz wird nicht vergeblich sein, wenn wir nur auf Gott vertrauen.

*Liebe Familie Rickert!* Sie bringen heute die kleine Neele zur Taufe zum Zeichen, dass auch sie eingetaucht ist in Gottes Liebe, in sein ewiges Reich. Ihr diesen Gott und das Vertrauen in ihn nahe zu bringen, ist das beste Rüstzeug, das Sie ihr fürs Leben mitgeben können. Unser ehemaliger Ministerpräsident und Bundespräsident Johannes Rau hat ein halbes Jahr vor seinem Tod auf dem Kirchentag in Hannover 2005 gesagt: „Wenn Menschen meiner Generation mich fragen, was sie denn weitergeben sollten, dann sage ich ihnen dies: Sagt euren Kindern, dass euer Leben verdankt ist dem Lebenswillen Gottes. Sagt ihnen, dass euer Mut geliehen war von der Zuversicht Gottes. Sagt ihnen, dass eure Verzweiflung geborgen war in der Gegenwart des Schöpfers...“ Und auf seinem Grabstein ist von allen seinen Titeln und Ämtern nichts zu lesen, nur der Satz aus dem Matthäus-Evangelium: *„Dieser war auch mit dem Jesus von Nazareth“*. (Mt. 26,71 b)

Auch Sie selbst haben Gottes Begleitung erfahren in Ihrem Leben. Beten Sie mit Paulus, dass Ihnen das Vertrauen in Gott erhalten bleibt, behalten Sie in ihrem Familienleben, in Ihren Berufen Gott als Bezugspunkt, als Ausrichtung – und ich bin gewiss, dass er Sie durch Ihr Leben führt und Erfüllung gibt.

*„Er erleuchte die Augen Eures Herzens, dass Ihr erkennen möget, zu welcher Hoffnung ihr von ihm berufen seid... und was da sei die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns.“*

Amen.